

270
Oktober 2018

HEMPELS

2,20 EUR
davon 1,10 EUR
für die Ver-
käufer/innen

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

RUNDGÄNGE MIT CHRISTEL PIEPER

*Sie erzählt anderen
vom Leben Obdachloser*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

auch wenn die besondere Trockenheit und Hitze des vergangenen Sommers insbesondere der Landwirtschaft in unseren Regionen teilweise große Probleme bereitet hat – für obdachlos auf der Straße lebende Menschen war diese Zeit ein Segen. Bald wird wieder Winter sein, werden Kälte und vermutlich auch Schnee den Alltag dieser Menschen bestimmen. Doch egal ob in der warmen oder kalten Jahreszeit: Obdachlose sehen ihre Umgebung mit ganz besonderen Augen und sind immer auf der Suche nach kleinen Nischen, um beispielsweise die Nächte zu überstehen. Christel Pieper ist eine gewerkschaftlich engagierte Powerfrau und zeigt in Kiel anderen Menschen, was es bedeutet obdachlos auf der Straße leben zu müssen. Wir haben sie begleitet. Ab Seite 10.

In diesen Tagen jährt sich in Kiel zum hundertsten Mal ein ganz besonderes historisches Ereignis: 1918 verbündeten sich Arbeiter und Soldaten zu einem Rat und lieferten einen entscheidenden Impuls für die Novemberrevolution. Wir beschreiben, was das bis heute mit unserem Alltag zu tun hat und nehmen Sie mit zu einem Besuch an einem historischen Ort. Ab Seite 16.

Und schließlich: Unser Jahreskalender 2019 mit den Lieblingsorten unserer Leserinnen und Leser ist ab sofort bei unseren Verkaufenden zu erwerben. Sehen Sie selbst auf Seite 28.

IHRE HEMPELS-REDAKTION

GEWINNSPIEL



SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.10.2018.

Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.



GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im September war das kleine Sofa auf Seite 19 versteckt. Die Gewinner werden im November veröffentlicht.

Im August haben gewonnen:

Doris Clasen (Haselund), Dr. Hans-F. Rothert (Kiel) und Ute Thetmeyer (Kappeln) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



Tielfoto: Heidi Krautwald

TITEL

NISCHENSUCHE

Christel Pieper ist eine Powerfrau und hat sich einer besonderen Aufgabe verschrieben: In ihrer Heimatstadt Kiel zeigt sie anderen Menschen, was es bedeutet obdachlos auf der Straße leben zu müssen. Wir haben sie zusammen mit einem früher obdachlosen HEMPELS-Verkäufer begleitet.

SEITE 10



DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



BILD DES MONATS

- 6** Empathie



SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen
9 Darf ich das?
Gewissensfragen im Alltag
16 Der Geist der Aufständischen:
100 Jahre Novemberrevolution
22 Vorbereitet: Wie Prepper sich für mögliche Katastrophen rüsten
29 Wie ich es sehe:
Kolumne von Hans-Uwe Rehse



AUF DEM SOFA

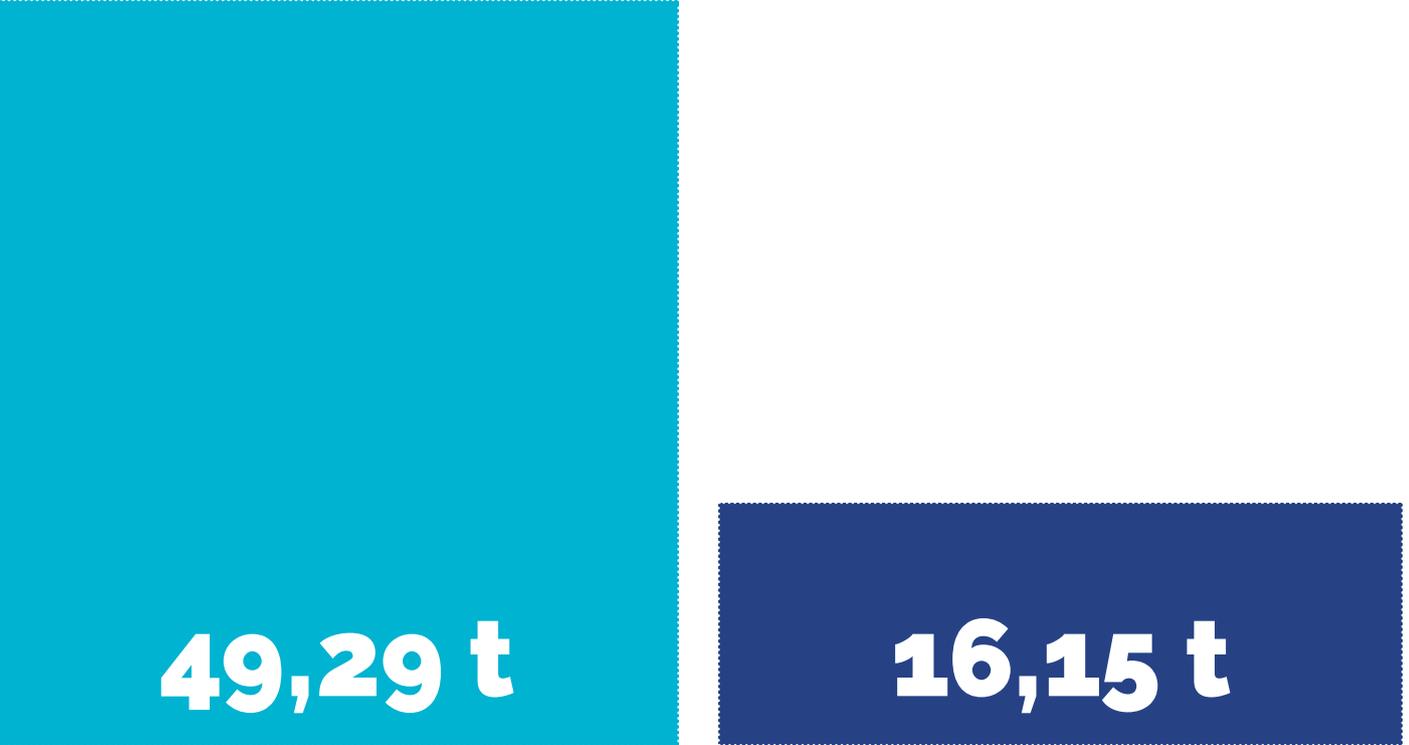
- 34** Verkäuferin Daria aus Kiel

INHALT

- 2** EDITORIAL
31 REZEPT
32 CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP
33 SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT
36 LESERBRIEFE; IMPRESSUM
37 VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNGEN
38 SUDOKU; KARIKATUR
39 SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

Wohlhabende Haushalte belasten Umwelt stärker

*Je wohlhabender Haushalte in Deutschland sind, umso mehr Ressourcen verbrauchen sie und umso mehr belasten sie die Umwelt. So das Ergebnis einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Die Forscher haben den »Materialfußabdruck« der Haushalte errechnet, das Gesamtgewicht aller Rohstoffe. Durchschnittlich lag dieser Fußabdruck eines Haushalts 2008 bei 26,99 Tonnen. Das Viertel mit dem höchsten Haushaltseinkommen verbraucht im Schnitt 49,29 Tonnen, das ärmste Viertel nur 16,15 Tonnen. Reiche geben für Autos, Flüge und Co. deutlich mehr aus als arme Menschen. **PB***



49,29 t

Reiche Haushalte: 49,29 Tonnen

16,15 t

Arme Haushalte: 16,15 Tonnen

Zwei Drittel leben auch schon mal auf Pump

*Rund zwei Drittel der Verbraucher in Deutschland mussten in den vergangenen fünf Jahren mindestens einen Kredit aufnehmen, so das Ergebnis einer Umfrage der Verbraucherzentrale. Häufig (29 Prozent) greifen Betroffene auf einen Dispositionskredit zurück, um kurzfristige finanzielle Engpässe zu überbrücken, jeder fünfte nahm einen Autokredit in Anspruch. Jeder Siebte nutzte sogenannte Nullprozentfinanzierungen von Elektronikmärkten oder Möbelhäusern. Verbraucherschützer empfehlen, ein Haushaltsbuch zu führen, um unnötige Ausgaben zu vermeiden. **PB***



Foto: Pexels

Empathie

Mal Supermann oder Superfrau sein, unermüdlicher Kämpfer für das Gute? Na klar, viele Menschen sind in der Lage und bereit dazu, anderen zu helfen. Sie ignorieren die Not anderswo nicht und können ihre Augen davor nicht verschließen. Aber eben längst nicht jeder oder jede handelt so.

Eine neue Studie von der Universität Cardiff, über die jetzt in Medien zu lesen war, versucht Antworten zu geben. Demnach bieten vor allem weniger privilegierte Menschen ganz selbstverständlich Unterstützung an, wenn andere sie benötigen. Wohlhabende hingegen helfen oft nur dann, wenn sie sich öffentlich als Wohltäter inszenieren können – nicht selten auch nachlesbar in den bunten Blättern beim Zahnarzt, wenn über sündteure Charityveranstaltungen berichtet wird mit Champagner und Langustenschwänzen und auf denen dann auch ein paar Euro für irgendein soziales Projekt eingesammelt wurden. Als eine Erklärung für diese unterschiedliche Hilfsbereitschaft und Empathie wird genannt, dass arme Menschen sich mehr als Teil eines Kollektivs verstehen; wer in besonderem Maße auf andere Menschen angewiesen ist, verstehe die emotionalen Zustände von Schicksalsgenossen besser zu lesen.

Vielleicht darf man das ja auch so interpretieren: Wer anderen Menschen nicht hilft, bei dem könnte auf dem Weg vom Kind zum Erwachsenwerden irgendwann etwas gründlich schief- und verlorengegangen sein. Denn zum Helfen benötigt man vor allem Selbstbewusstsein und ein starkes Selbstwertgefühl. **PB**





Foto: REUTERS / Eloy Alonso

+++

Mehr Gewalt gegen Obdachlose in Deutschland

Die Zahl der Menschen ohne festen Wohnsitz, die in Deutschland Opfer von Gewalt werden, ist gestiegen. Aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der Linksfraktion geht hervor, dass 2017 rund 1400 Personen betroffen waren. 2011 waren rund 600 Delikte in der Kriminalstatistik registriert worden. **PB**

+++

Erneut mehr Wohnungslose in Schleswig-Holstein

Die Zahl der Wohnungslosen in Schleswig-Holstein ist laut Diakonie erneut gestiegen. »Fehlender bezahlbarer Wohnraum und das anhaltend hohe Armutsrisiko verschärfen die Lage immer mehr«, kritisiert Diakoniefach Heiko Naß. Im vergangenen Jahr nahmen knapp 8000 Menschen die Angebote der diakonischen Wohnungslosenhilfe in Anspruch, knapp 500 mehr als im Vorjahr und gut 2500 mehr als noch 2014. Brennpunkte sind Kiel, Lübeck, Flensburg und Neumünster. Aber auch im ländlichen Raum wie in Husum und Heide seien die Zahlen kontinuierlich gestiegen. **EPD**

+++

»Asyl in der Kirche« weist Kritik zurück

Die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft »Asyl in der Kirche« weist Vorwürfe zurück, Kirchengemeinden hielten sich nicht an staatliche Regeln. »Das zentrale Anliegen von Kirchenasyl ist der Schutz von Menschenrechten, nicht Regelkonformität«, erklärte die Vorstandsvorsitzende des Vereins und Flüchtlingspastorin der Nordkirche, Dietlind Jochims. Man sei froh, dass es Gemeinden gebe, die aus christlicher Verantwortung handelten, wenn Menschen durch eine Abschiebung Gefahr drohte. **EPD**

+++

+++

Mittlerweile fünf Kulturtafeln in Schleswig-Holstein

In Schleswig-Holstein gibt es mittlerweile in fünf Städten Einrichtungen, die an Menschen mit geringem Einkommen kostenlos Konzert- und Theaterkarten vermitteln. Neuestes Projekt ist der Kieler Kulturhafen, vergleichbare Angebote existieren bereits in Neumünster, Lübeck, Schleswig und Bordesholm. Nicht verkaufte oder gespendete Eintrittskarten werden kostenfrei an finanzschwächere Menschen weitergegeben. Voraussetzung beim Kieler Kulturhafen ist der Besitz eines Bonusprodukts zum Kiel-Pass, den auf Grundsicherungsleistungen angewiesene Menschen erhalten können. Weitere Infos: kiel.de/kulturhafen **PB**

+++

Frauenhäuser klagen über Platzmangel

Das Kieler Frauenhaus will sein Platzangebot für schutzbedürftige Frauen von 26 auf 52 verdoppeln und fordert dafür mehr Geld von der Politik. Im vergangenen Jahr mussten 320 Frauen und Kinder abgewiesen werden, die Schutz vor ihren gewaltbereiten Männern und Vätern suchten. In den meisten anderen 15 Frauenhäusern in Schleswig-Holstein herrscht eine ähnliche Situation, besonders in Ballungsräumen wie Lübeck und in Gemeinden im Hamburger Speckgürtel. **EPD**

+++

SPD fordert Mietenwende

Angesichts explodierender Mieten in Deutschland fordert die SPD eine »wirksame Mietenwende«. Auf angespannten Wohnungsmärkten sollten die Mieten fünf Jahre in Folge nur in Höhe der Inflationsrate – zuletzt rund zwei Prozent – erhöht werden dürfen. Unionspolitiker lehnen diese Forderung ab. **PB**

+++



HEMPELS IM RADIO

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 1. Oktober ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf www.okluebeck.de

Darf ich das?



Frage eines Mannes: Mein Kollege ist häufig krankgeschrieben. Letztens habe ich ihn im Fußballstadion getroffen und neulich sind wir uns sogar auf einer Hochzeit begegnet. Ist das in Ordnung, obwohl er doch krankgeschrieben ist?

Sabine Hornbostel: Es sollte der schönste Tag seines Lebens werden. Im Überschwang der Gefühle schnappt er seine Braut und trägt sie feierlich über die Schwelle ins neue Eigenheim. Auf Facebook will er alle Welt daran teilhaben lassen. Dazu gehört auch sein Chef. Dumm ist nur, dass der Lagerist schon seit zwei Wochen krankgeschrieben ist. Wegen eines Bandscheibenvorfalles. Nun ist er seinen Job los. Die Raten für den Eigenheimkredit allerdings nicht.

Diese Geschichte von der Hochzeitsfeier ist ein gutes Beispiel dafür, was im Falle einer Krankschreibung erlaubt ist und was nicht. Grundsätzlich ist es nämlich nicht so, dass der krankgeschriebene Kollege die ganze Zeit im Bett liegen muss. Krankheit ist kein Hausarrest. Freizeitvergnügen sind also durchaus erlaubt. Vorausgesetzt, der Genesungsprozess wird dadurch weder gefährdet noch verhindert. Das ist arbeitsrechtlich klar geregelt. Der Weg zum Supermarkt oder in die Apotheke ist also kein Problem. Mit einem Bandscheibenvorfall beim Umzug zu helfen, das ist natürlich tabu. Und

auch die Braut muss in diesem Fall leider auf das beliebte Ritual verzichten.

Ich kenne ja nun die Diagnose Ihres Kollegen nicht. Aber wenn er mobil ist, dann darf er seine Freizeit entsprechend gestalten. Und wenn er ein großer Fußballfan ist, dann können die Endorphine, die bei jedem Tor ausgeschüttet werden, durchaus gesundheitsförderlich sein. Die ausschweifende Siegesfeier, die sollte er allerdings lieber meiden. Und auch der Besuch einer Hochzeit im Familien- oder Freundeskreis steht der Genesung nicht im Weg.

Ihr Misstrauen ist also eher unbegründet. Der Kollege tut nichts Verbotenes. Es stellt sich allerdings die Frage, warum er so oft krank ist. Was ihn vielleicht belastet. Tauschen Sie Ihre Skepsis doch lieber gegen Fürsorge ein. Wenden Sie sich dem Kollegen zu und finden Sie heraus, was ihn krank macht. Dann handeln Sie ganz im Sinne der Nächstenliebe. Und gehen vielleicht beim nächsten Mal sogar gemeinsam ins Stadion.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIO**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER WWW.RADIOKIRCHE.DE

NISCHENSUCHE

Die engagierte Gewerkschafterin Christel Pieper hat Power und sich einer ungewöhnlichen Aufgabe verschrieben: Sie zeigt anderen Menschen, was es bedeutet obdachlos auf der Straße leben zu müssen. Wir haben sie mit einem HEMPELS-Verkäufer begleitet, der früher selbst obdachlos war

..... TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: HEIDI KRAUTWALD,
 AXEL NORDMEIER (1)

»In der Nische dort, da kann man übernachten«, sagt Chris und zeigt auf eine Lücke zwischen zwei Gebäuden. Der 31-jährige HEMPELS-Verkäufer lebte früher selbst auf der Straße. Jetzt nimmt er an einer ungewöhnlichen Stadtführung teil: Christel Pieper, 68 Jahre alt und gesellschaftlich engagiert, will anderen Menschen das Leben von Obdachlosen und die damit verbundenen Herausforderungen verdeutlichen.

Seit 2005 führt die Kielerin Pieper Menschen durch ihre Heimatstadt; früher zusammen mit HG. HG sind die Initialen des Vornamens Hans-Georg. Hans-Georg Pott, wie er mit vollem Namen hieß, war ebenfalls HEMPELS-Verkäufer und engagierte sich als einer unserer Menschen der ersten Stunde auch in der Politik des Trägervereins. HG war viele Jahre obdachlos. Seit er 2008 im Alter von nur 52 Jahren starb,

fügt Pieper ihren Ausführungen bei den Stadtführungen häufig ein Was-er-gesagt-hätte hinzu; wie HG wohl seine Situation auf der Straße beschrieben hätte. Und wenn sie das tut, dann folgt auf die Erwähnung seines Namens fast immer ein Zusatz: »HG, ein guter Freund.«

Zwei Stunden zuvor: Obwohl sie sich noch nie begegnet sind, wirken die Gespräche von Chris und Christel Pieper gleich nach ihrer Begrüßung vertraut; als würden sie sich schon viele Jahre kennen. Wenn Pieper etwas sagt, nickt Chris – »das war bei mir damals genauso«, sagt er an diesem Nachmittag oft. Und wenn Chris von seiner Zeit auf der Straße erzählt, nickt Pieper: »Das kenne ich von HG.«

Unser Verkäufer Chris ist groß, wirkt sportlich; auffällig ist nur sein langer Zopf. Doch wer mit ihm durch





Die 68-jährige Christel Pieper hat auf ihrer Stadtführung einen dicken Ordner dabei: Aus Klarsichtfolien darin fischt sie Fotos, Zeitungartikel und eigene Aufzeichnungen.



HEMPELS-Verkäufer Chris und Christel Pieper vor der Zentralen Beratungsstelle für wohnungslose Männer (ZBS), dem Zielort der Stadtführung. Wenig später suchen sie in der überdachten Einfahrt der ZBS Schutz vor einem Regenschauer.

Kiel geht, bemerkt seinen besonderen Blick auf die Stadt, so wie ihn damals wohl auch HG hatte. Nicht die schöne Fassade, nicht den beleuchteten Eingang eines Gebäudes sieht er – Chris sieht die Nische daneben. Für Menschen, die wie er früher auf der Straße leben, bestehen Städte nicht nur aus Wohnhäusern, Kinos und Cafés – sondern auch aus Nischen, in denen man einen geschützten Schlafplatz findet.

Auch eine überdachte Einfahrt kann schützen: an diesem Tag der Stadtführung, einen Augenblick lang, vor einem Schauer. Es ist einer der wenigen Tage, an denen es diesen Sommer im Norden geregnet hat. Die fünf Teilnehmenden der Führung stehen in der Einfahrt,

während es neben ihnen auf den Asphalt prasselt. Alle diskutieren aufgewühlt, niemand schaut auf sein Handy: Dabei ist die Stadtführung doch eigentlich schon vorbei. Pieper hat die Gruppe an Orte geführt, die für Obdachlose wichtig sind und das Leben derjenigen beschrieben, die sich dort aufhalten müssen.

Christel Pieper ist an diesem Tag etwas angeschlagen: Ein Gurkenglas sei ihr auf die Zehen gefallen. Aber davon lässt sie sich nicht die Laune verderben. Und auch nicht davon, dass an diesem Tag außer Chris und dem HEMPELS-Team nur eine weitere Teilnehmerin zu ihrer Stadtführung gekommen ist, die weder fotografiert noch namentlich genannt werden möchte. Pieper ist schlag-

fertig, energiegeladen – man spürt in jedem ihrer Worte, wie wichtig es ihr ist, vom Leben Obdachloser zu berichten. Pieper leitet die Stadtführungen im Auftrag von Geo step by step, einem Kieler Umweltbildungsverein, der sich einsetzt für nachhaltige Entwicklungen.

Früher war Pieper Maschinenbauerin; nachdem sie arbeitslos wurde, engagierte sie sich viele Jahre für eine Arbeitsloseninitiative im Kieler Gewerkschaftshaus. Politisch war sie immer. Politisch heißt in ihrem Fall: antifaschistisch. Ihr Vater war Widerstandskämpfer gegen die Nazis. Als Kommunist saß er ab 1933 in verschiedenen Konzentrationslagern; er war einer der sogenannten Moorsoldaten,

über deren Geschichte ein berühmtes Lied geschrieben wurde. Erst 1945 wurde er auf dem Todesmarsch nach Dachau von den Amerikanern befreit. Christel Pieper engagiert sich seit Jahrzehnten in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), hier hatte auch HG »seine politische Heimat«, wie Pieper sagt.

.....

*Wer mit Chris durch
Kiel geht, bemerkt
seinen besonderen Blick
auf die Stadt*

.....

An seiner Seite wurde sie zur Chronistin für Armut und Obdachlosigkeit in Kiel. Und als solche ist sie gut vorbereitet: Pieper hat auf ihrer Stadtführung einen dicken Ordner dabei. Zettel quillen



hervor, und aus den Klarsichtfolien fischt sie immer wieder Fotos, Zeitungsartikel und eigene Aufzeichnungen. Einer Schätzung zufolge seien in diesem Jahr über 1,2 Millionen Menschen in Deutschland

wohnungslos, sagt sie und zeigt einen entsprechenden Bericht.

Pieper führt die Gruppe vom Gewerkschaftshaus bis zur Zentralen Beratungsstelle für wohnungslose Männer (ZBS)



Früher leitete Pieper die Stadtführung zusammen mit Hans-Georg Pott (Foto links), der bis zu seinem Tod 2008 auf der Straße lebte. Hier zeigt sie einen Nachruf auf ihn aus dem Straßenmagazin HEMPELS.

der stadt.mission.mensch. Die Strecke beträgt keine 400 Meter, trotzdem dauert die Führung fast zwei Stunden: Alle paar Meter bleibt Leiterin Pieper stehen, spricht zur Gruppe, zeigt etwas, beantwortet Fragen, lässt die Teilnehmenden diskutieren. Sie startet beim Gewerkschaftshaus, »weil Obdachlosigkeit oft mit Armut und Arbeitslosigkeit beginnt – und dagegen versuchen die Gewerkschaften ja zu kämpfen«. Pieper hätte gerne noch weitere Institutionen besucht; doch weil die Gruppe so lebhaft diskutierte und es dann auch noch regnete, beendete sie ihre Führung bei der ZBS – diesem Ort, der ein Ausweg sein kann: Obdachlose können hier duschen und Wäsche waschen, sich beraten lassen und im Haus übernachten.

.....

*»Auf der Straße
schläfst du immer mit
einem offenen Auge«*

.....

Heute übernimmt auch Chris ein wenig die Führung; für Pieper kein Problem. Sie war selbst nie obdachlos, darum erzählt sie von HG – und darum lässt sie Chris erzählen. 2006 landete er für insgesamt 13 Monate auf der Straße, nachdem er erst seinen Job als Systemtechniker auf einer Werft verlor und daraufhin seine Wohnung.

Die Monate auf der Straße zehrten an seinem Körper, insgesamt habe er gute 20 Kilo Gewicht verloren, sagt Chris. Auf der Straße zu leben sei ein »Fulltime-Job« – bloß ohne Sofa, auf das man sich abends setzen könne. Pieper

fügt hinzu: »Obdachlosen geht es ganz oft körperlich schlecht, viele von ihnen werden nicht alt.«

Auch HG hatte kein Sofa. Er übernachtete oft im Alten Botanischen Garten, so Pieper; »in einer Nische dort.« Eine Nische, wie sie Chris bis heute zwischen zwei Gebäuden erkennt. Ein Schlafplatz müsse Obdachlose nicht nur vor Kälte und Regen schützen, »sondern auch vor Menschen«, sagt Pieper. Jugendliche hätten dem schlafenden HG einmal einen Gullideckel in den Rücken geworfen, ihn dadurch schwer verletzt. Danach habe er sich seinen Schlafplatz stets in Rufweite von anderen Obdachlosen gesucht. »Auf der Straße schläfst du immer mit einem offenen Auge«, so Chris. Erst Jahre nach seiner Zeit als Obdachloser konnte er wieder durchschlafen.

Vor der ZBS, dem Zielort der wandelnden Diskussionsrunde, spricht Pieper über Institutionen, die sich für Obdachlose engagieren; die Unterkünfte anbieten, warme Mahlzeiten oder medizinische Versorgung. Neben der ZBS zählt sie etwa das Bodelschwingh-Haus dazu, eine Übernachtungseinrichtung für Wohnungslose in Kiel. Dort endete für Chris die Zeit als Obdachloser: Während er im Bodelschwingh-Haus unterkam, suchte und fand er eine eigene Wohnung. Und auch einen Job: Ab 2009 arbeitete er sieben Jahre lang in den Trinkräumen von HEMPELS, heute verkauft er das Straßenmagazin.

»Obdachlosigkeit kann jeden treffen«, sagt Chris nun, im Schutz der überdachten Einfahrt. Er hat es am eigenen Leib erfahren. Und was er erlebte, prägt ihn bis heute, »das wirst du nicht so einfach los«. Inzwischen hat es aufgehört zu regnen; die kleine Gruppe unter der überdachten Einfahrt löst sich auf, alle gehen wieder ihrer Wege. Chris wird wohl auch

auf dem Rückweg Schlafplätze in Gebäuden erkennen, wo andere nur eine hübsche Fassade sehen. Denn für das, was wir wahrnehmen, ist es entscheidend, wer wir sind. Und was wir erlebt haben.

Darum muss Chris weiterhin seine Geschichte erzählen, und Christel Pieper weiterhin die Geschichte von HG: Damit auch Menschen mit Obdach verstehen, was es bedeutet, in einer deutschen Stadt auf der Straße zu leben.

Termine der Stadtführungen

von Christel Pieper zum Thema Obdachlosigkeit sind auf www.geostepbystep.de nachzulesen – der Homepage des Kieler Umweltbildungsvereins. Pieper leitet auch Stadtführungen zur »Revolution in Kiel« sowie zu den Stolpersteinen; jenen in Gehwegpflaster eingelassenen Gedenktafeln, die an Opfer des NS-Regimes erinnern. Weitere Stadtführungen von Geo step by step gibt es etwa zu Themen wie der Hafengeschichte Kiels oder den Spuren des Klimawandels an der Ostseeküste. MGG



Pieper ist schlagfertig, energiegeladent – man spürt in jedem ihrer Worte, wie wichtig es ihr ist, vom Leben Obdachloser zu berichten.

Der Geist der Aufständischen

1918, vor genau Hundert Jahren, verbündeten sich Arbeiter und Soldaten im Kieler Gewerkschaftshaus zu einem Rat und lieferten einen entscheidenden Impuls für die Novemberrevolution. Was das bis heute mit unserem Alltag zu tun hat? Ein Besuch an einem historischen Ort



Im Regal in Frank Hornschus Büro kommen sich Geschichte und Gegenwart ganz nah: Ein Buch über das Silicon Valley steht dort – direkt darüber eines über die Novemberrevolution.



..... **TEXT: GEORG MEGGERS, FOTOS: PETER WERNER**

»Bevor ich nach Kiel kam, wusste ich über die Stadt nur: Hier war 1918 der Aufstand, hier begann die Revolution«, sagt Frank Hornschu. Der 57-Jährige arbeitete als Schornsteinfeger und Arbeitnehmervertreter in Nordrhein-Westfalen, 1999 wechselte er als Gewerkschaftsfunktionär nach Kiel. Sein neuer Arbeitsplatz wurde das Gewerkschaftshaus in der Legienstraße; ein Büro im selben Haus, in dem die Novemberrevolution einen Ursprung hatte. »Als ich das hörte, stand für mich fest: Das mache ich«, so Hornschu heute.

.....

*»Irre mutig« waren
die Aufständischen von
1918, sagt Gewerkschafter
Hornschu*

.....

Eine Gedenktafel an der Fassade des Gewerkschaftshauses erinnert an die Ereignisse von 1918. Trotzdem wirkt der Klinkerbau von außen nicht wie das, was er ist: ein zentraler Ort für die Geschichte der Demokratie in Deutschland. 1918 tagte hier, nur ein Stockwerk unter

Frank Hornschus heutigem Büro, ein revolutionärer Arbeiter- und Soldatenrat. Vorausgegangen war, dass deutsche Matrosen während des Ersten Weltkriegs im Oktober 1918 den Befehl verweigerten, gegen die britische Flotte auszulaufen. In Kiel schlossen sich am 3. November die Matrosen mit Arbeiterinnen und Arbeitern etwa aus der Rüstungsindustrie zusammen, die bereits einen Streik zugunsten eines Friedensschlusses planten. Ihrer gemeinsamen Demonstration folgten Aufstände in verschiedenen deutschen Städten, und diese führten zur Revolution: Der Kaiser floh, die Monarchie war am Ende.

Ein Stockwerk höher und einhundert Jahre später sitzt Frank Hornschu in einem roten Sessel und nippt an einer roten Kaffeetasse. »Dieses Haus ist der perfekte Arbeitsplatz für mich«, so Hornschu. Seit 2012 ist er Geschäftsführer der Kiel Region im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB); zuvor war er für die Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr (ÖTV) sowie die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) im Kieler Gewerkschaftshaus beschäftigt.

Das Bücherregal in Hornschus Büro ist prall gefüllt: Ein Buch über das Silicon Valley, jene berühmte Heimat vieler IT-Unternehmen in Kalifornien, steht dort – direkt darüber eines über die Novemberrevolution. Nur wenige



Das Gewerkschaftshaus in der Kieler Legienstraße: Ein zentraler Ort für die Geschichte der Demokratie in Deutschland.

Zentimeter trennen Geschichte und Gegenwart.

1914 begann der Erste Weltkrieg; durch ihn verschlechterte sich auch die Versorgung fern der Front. Ab 1916 streikten Arbeiterinnen und Arbeiter: »Sie forderten Frieden und Brot – sie wollten raus aus ihrem Elend«, so Hornschu. Kaum gesagt, springt er auch schon in die Gegenwart: »Für Frieden und eine gute Versorgung müssen wir uns auch heute engagieren.« Nicht nur in Hornschus Bücherregal, auch in seinen Gedanken sind sich 1918 und 2018 ganz

nah. Damals erkämpften die Arbeiterinnen und Arbeiter das Frauenwahlrecht, die Tarifautonomie, die Koalitionsfreiheit – »davon profitieren wir alle heute noch«.

Die Matrosen und die Arbeiterinnen und Arbeiter von 1918 waren »irre mutig«, so Hornschu. Er stellt den roten Kaffeebecher auf den Tisch und beugt sich im roten Sessel so weit nach vorne, als würde er gleich aufspringen wollen: »Ihnen drohte beim Streik heftiger Widerstand – trotzdem haben sie es riskiert.« Bereits bei den Auseinandersetzungen

am 3. November starben sieben Demonstranten, weitere 29 wurden verletzt.

Im nächsten Satz ist Hornschu wieder in der Gegenwart gelandet: »Mutig sind 2018 nur noch wenige«, sagt er und sackt aus seiner Sprunghaltung zurück in den Sessel. Dabei seien Proteste unvermindert nötig: »Wir müssen weiterhin die Feinde der Freiheit bekämpfen: Mehr Menschen sollten auf die Straßen gehen und humanistische Ideale gegen Rechtspopulisten verteidigen.« Hornschu hebt die linke Faust. Er kichert dabei, als sei ihm das ein

wenig peinlich; trotzdem merkt man ihm an, dass er es ernst meint.

»Ich bekomme Gänsehaut, wenn ich an die Geschichte dieses Gebäudes denke«, sagt Hornschu, während er die Treppe von seinem Büro ein Stockwerk tiefer nimmt. Das Gewerkschaftshaus wurde ab 1902 errichtet, finanziert von den Gewerkschaftsmitgliedern selbst. Heute haben verschiedene Gewerkschaften hier ihren Sitz; neben dem DGB etwa die IG Bau oder die Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft.

.....

*»Wir müssen weiterhin
die Feinde der Freiheit
bekämpfen«*

.....

Auf einer großen und, natürlich, roten Fahne im Treppenhaus stehen die Namen historischer Kämpferinnen für die Gleichberechtigung der Geschlechter. »1918 waren auch die streikenden Arbeiterinnen entscheidend«, sagt Hornschu. Natürlich folgt sogleich der Sprung in die Gegenwart: »Für Gleichberechtigung, etwa für gleiche Löhne, müssen wir heute noch kämpfen.«

Im zweiten Stock, direkt unter Hornschus Büro, befindet sich der Gustav-Garbe-Saal – benannt nach einem Gewerkschaftsführer, der am Aufstand beteiligt war. Hornschu betritt den Saal widerwillig: »Reinzugehen lohnt sich eigentlich nicht.« In diesem Raum tagte 1918 der Arbeiter- und Soldatenrat, von historischer Bedeutung ist jedoch kaum etwas zu spüren: Der Raum ist sehr schlicht, funktional eingerichtet; damals wie heute ein Sitzungssaal. Bis eben fand darin eine Konferenz statt, die Luft wirkt verbraucht, leere Kaffeesahnebecher liegen auf den Tischen. »Hab' ich doch gesagt: Völlig unspektakulär«, so Hornschu.



Oben: Hornschu im Gustav-Garbe-Saal; hier konstituierte sich der Rat.
Unten: eine Gedenktafel am Kieler Gewerkschaftshaus erinnert an den Rat von 1918.

Mit 19 Jahren trat Hornschu in die SPD ein. Auch Gustav Garbe, Namenspathe des Saals unter seinem Büro, war Sozialdemokrat. Doch die SPD wird für ihre Rolle im November 1918 auch kritisiert. Die Kritik ist insbesondere

mit dem Namen Gustav Noske verbunden: Noske war Gegner des linken Flügels der SPD, der einen Friedensschluss forderte. Anfang November 1918 sollte Noske im Auftrag des Reichskanzlers die Aufständischen in Kiel beruhigen – was ihm nicht gelang, denn die Aufstände erreichten auch andere deutsche Städte. »Ich habe große Sympathien für die Leistungen von Gustav Garbe – für die Leistungen von Gustav Noske deutlich weniger«, sagt Hornschu. »Ich bin überzeugter Sozialdemokrat; das heißt aber nicht, dass ich mit allen Entscheidungen von SPD-Politikern einverstanden bin. Und das gilt nicht nur für 1918, sondern auch für die Gegenwart.«

Hornschu blickt nicht als Historiker auf 1918: Er ist nicht unparteiisch, das macht er mit jedem Satz klar. Die Aufständischen sind seine Verbündeten – sie kämpften zwar in einer anderen

Zeit, doch für dieselben Ziele. Für den Gewerkschafter Hornschu steht seine Arbeit in direkter Tradition mit den Gewerkschaftern vor einhundert Jahren: »Damals wurde der Acht-Stunden-Arbeitstag durchgesetzt; dieser wird heute wieder von einigen Politikern attackiert – also müssen wir ihn verteidigen.«

Hornschus Perspektive auf 1918 ist die eines politischen Menschen im Jahr 2018: »Sich einmischen und etwas riskieren: Das war der Geist der Aufständischen damals. Und so sollten wir uns heute einmischen und etwas riskieren – etwa für Geflüchtete auf dem Mittelmeer.« Hornschus politische Ideale sind universell: Sie galten vor einhundert Jahren wie heute, und ihre Gültigkeit endet auch nicht an den Grenzen Europas.

Der Aufstand und die Revolution von 1918 seien seit seiner Ankunft in Kiel zu »einem Lebensthema geworden«, sagt

Hornschu. Am 3. November dieses Jahres, auf den Tag einhundert Jahre nach der gemeinsamen Demonstration von Matrosen und Arbeiterschaft, wird im Gewerkschaftshaus offiziell daran erinnert. »Die Stadt hatte als Veranstaltungsort eigentlich das Kieler Rathaus vorgesehen«, so Hornschu. Erfolgreich setzte er sich dafür ein, dass der Festakt dort stattfindet, »wo die Revolutionäre tagten – und nicht im Rathaus, in dem damals die Gegner der Revolution saßen.«

Seit fast 20 Jahren ist Kiel Frank Hornschus Zuhause. Über die Stadt weiß er heute natürlich mehr, als das, was 1918 hier geschah. Doch das, was ihn jeden Tag in Kiel begleitet, wusste er schon vor seinem ersten Tag in der Stadt: Dass Menschen hier für Frieden, Freiheit und Demokratie kämpften. »Und dass wir weiterhin dafür kämpfen müssen.«



Denkmal im Kieler Ratsdienergarten: Die Skulptur des Bildhauers Hans-Jürgen Breuste soll an die Ereignisse im November 1918 erinnern.

HEMPELS-Jahreskalender 2019: Die Lieblingsorte unserer Leserinnen und Leser

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch den »HEMPELS-Jahreskalender 2019« erwerben. Darin zeigen wir Ihnen zwölf Lieblingsorte unserer Leserinnen und Leser in Schleswig-Holstein – außerdem erzählen sie uns und Ihnen, warum dieser Ort so besonders ist.

Für unsere Jury war es keine leichte Aufgabe, aus vielen schönen Einsendungen zwölf Bilder auszuwählen. Doch nun ist es vollbracht und der Kalender bei den Straßenverkaufenden Ihres Vertrauens erhältlich. Süden wie Norden, Wasser wie Wiese und viele andere spannende Umgebungen werden vertreten sein: Es ist ein Wandkalender geworden so bunt und vielfältig wie das ganze Land.



Den »HEMPELS-Jahreskalender 2019« gibt es für 4,40 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden.
2,20 Euro des Verkaufspreises verbleiben bei ihnen.

Vorbereitet

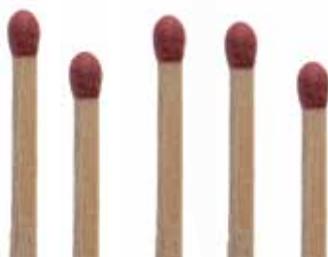
Gasmasken gegen den Atomkrieg, Überleben nach dem Zusammenbruch der Ordnung – sogenannte Prepper rüsten sich für mögliche Katastrophen und finden immer mehr Zulauf. Ein Gespräch mit dem Sozialwissenschaftler Mischa Luy von der Ruhr-Uni Bochum, der die Szene erforscht

INTERVIEW: ALEXANDRA GEHRHARDT,
FOTOS: SEBASTIAN SELLHORST (1), PIXABAY.COM

Wie sieht der Tag aus, auf den sich Prepper vorbereiten?

Das ist ganz unterschiedlich. Es gibt nicht nur ein Szenario, es gibt viele verschiedene, die auch miteinander verkettet sind. Meistens geht es nicht darum, dass etwas schlagartig passiert, sondern um Prozesse, zum Beispiel Versorgungsengpässe nach einem Stromausfall, aus denen sich irgendwann Plünderungen ergeben. Das ist nicht an einem Tag festzumachen.

Seit wann gibt es Prepper?



Der Begriff ist zum ersten Mal wahrscheinlich um die Jahrtausendwende aufgetaucht, als im Zusammenhang mit dem »Millennium Bug« Ängste bestanden, die weltweit vernetzten Rechner würden die Zeitumstellung auf das Jahr 2000 nicht verkraften und es käme weltweit zu großen Katastrophen. In Deutschland tauchte der Begriff erst um 2012 auf, und auch die Gruppen und Foren im Internet sind noch recht jung. An sich ist das Phänomen aber schon älter. Schon im Kalten Krieg gab es Menschen, die Bunker gebaut und Vorräte angesammelt haben.

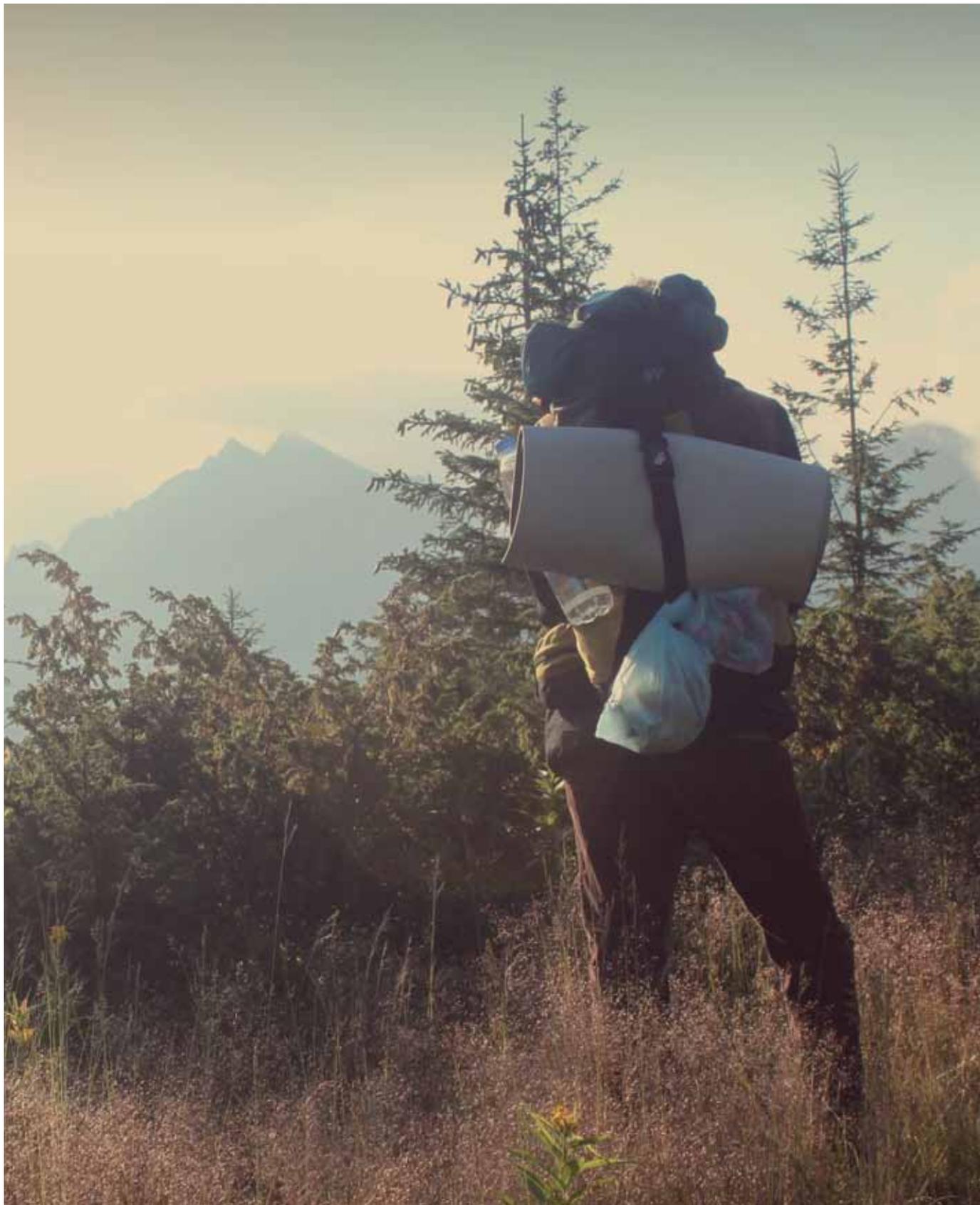
Also geht Preppen durchaus auf realistische Szenarien und Entwicklungen zurück?

Das ist schwierig zu sagen. Häufig befürchten Prepper Szenarien, die schon einmal passiert sind und von denen erwartet wird, dass sie wieder passieren. In den USA gibt es ja Landstriche, die bei Schneestürmen oder Erdbeben tatsächlich völlig von der Umgebung abgeschottet sind.

Wie sind einzelne Prepper-Typen zu unterscheiden?

Es gibt unterschiedliche Strategien, die auch von den Szenarien abhängen, die man antizipiert. Einige gehen davon aus, dass es auf jeden Fall zu Plünderungen kommt und dadurch jeder Mensch potenziell zum Feind wird. Sie fliehen deswegen aus den Städten aufs Land, weil dort weniger Menschen sind. Manche legen sich auch Bewaffnung zu. Dahinter steckt auch ein sehr negatives Menschenbild, das nicht davon ausgeht, dass Menschen in einem Katastrophenfall einander helfen und solidarisch sind. Andere sind da optimistischer, bunkern sich zu Hause ein und versuchen, dort auszuharren, bis die normale Lage wieder hergestellt ist.





Manche Prepper glauben, dass es bei von ihnen gefürchteten Szenarien zu Plünderungen kommen könnte und fliehen deshalb aus den Städten aufs Land. (Symbolfoto) Verschiedene Werkzeuge und gebunkerte Konserven sollen ihnen das Überleben ermöglichen.



*»Bei Preppern scheint eine gewisse Politiküberdrüssigkeit durch«; Sozialwissenschaftler
Mischa Luy von der Ruhe-Uni Bochum.*



Prepper fürchten, dass im Katastrophenfall jeder sich selbst der nächste ist und alle anderen Konkurrenten sind.

Sie setzen auf Normalisierung und darauf, dass der Staat hilft.

Woher kommt das Misstrauen in den Staat und seine Kontroll- und Schutzinstanzen?

Ich glaube, es basiert tatsächlich ein

wenig auf gemachten Erfahrungen. Bei den Preppern, die ich für meine Forschung interviewt habe, schien immer eine gewisse Politiküberdrüssigkeit durch, die Annahme, dass Politiker ohnehin machen, was sie wollen und nicht, was das Volk will. Das geht so weit, dass manche sagen, der Staat sei für manche Katastrophen selbst verantwortlich.

.....

»Einige Ängste werden auch von nationalistischen Bewegungen geschürt«

.....

Andere haben ein eher positives Verhältnis zu einem starken Staat und wünschen sich diesen herbei. Einer meiner Interviewpartner hat bei der Polizei, der Feuerwehr und bei Apotheken angerufen und gefragt, ob sie auf Notfälle vorbereitet seien – das waren

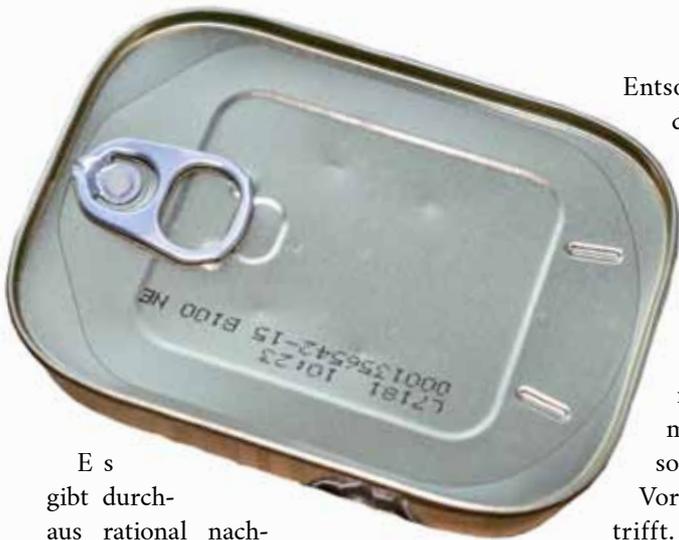
sie nicht. Die Erfahrung, dass Institutionen nicht so handeln, wie sie sollen, ist dann die Basis für Misstrauen in Institutionen. Die Angst vor Naturkatastrophen und dem Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung tritt parallel auf zu Ängsten, die von nationalistischen und rassistischen Bewegungen geschürt werden.

Welche politische Dimension hat die Szene?

Einige Szenarien wie Migration sind anknüpfungsfähig für rechte Positionen. Auch dort geht es darum, dem Staat zu misstrauen und eigenes Expertenwissen auszubilden, weil man von Staat und Politik enttäuscht ist. Und es geht einher mit einem akuten Bedrohungsgefühl – auch wenn das nicht unbedingt immer realistisch ist.

Das ist aber nicht zwangsläufig so?





Es gibt durchaus rational nachvollziehbare Gründe, zu preppen. Interessanterweise rät ja auch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Vorräte für zwei Wochen anzulegen. Um Aussagen über rechte Prepper treffen zu können, muss man sich Szenarien aber genau anschauen.

.....

»Gegenseitige Hilfe und Solidarität kann eine Antwort sein«

.....

Manchmal spielen Verschwörungstheorien eine Rolle. Antisemitische Verschwörungstheorien kommen zum Tragen, wenn zum Beispiel gesagt wird, dass Kriege »gelenkt werden« von »bestimmten Kreisen«. Eine andere ist, dass Migration als Waffe eingesetzt und Flüchtlingsströme absichtlich nach Deutschland geschickt würden. Es gibt auch Parallelen zu Reichsbürgern, die sich dem Staat nicht mehr zugehörig und sich von ihm nicht mehr repräsentiert fühlen und dann selbst Strukturen aufbauen. Auch ein Misstrauen in Massenmedien ist zu beobachten. Strukturell ist das aber nicht.

Was kann der Staat oder die Zivilgesellschaft tun?

Das ist eine schwierige Frage. Es geht dabei ja schon um den Gedanken einer

Entsolidarisierung – darum, dass im Katastrophenfall jeder sich selbst der nächste ist, und alle anderen Konkurrenten sind. Dem müsste die Zivilgesellschaft entgegen wirken, und auch dem Gedanken, dass man sich nicht fatalistisch mit allem abfinden muss, sondern sich engagiert oder Vorbereitung gemeinsam trifft. Beim Elbe-Hochwasser haben sich ja Menschen gegenseitig geholfen und zum Beispiel Sandsäcke gemeinsam befüllt. Gegenseitige Hilfe und Solidarität kann eine Antwort sein.

»Preppen«

ist abgeleitet vom englischen »to prepare« – »sich vorbereiten«. Gemeint sind damit Menschen, die Vorräte anlegen und Pläne haben, was zu tun ist, wenn eine Katastrophe eintritt. Aber: »Nicht jeder, der sich das Gemüse aus dem Garten einmacht, ist ein Prepper«, sagt Soziologe Mischa Luy. »Ein entscheidendes Kriterium ist, dass die Vorrathaltung in Erwartung einer bevorstehenden Katastrophe geschieht.«



Der Wunsch, jederzeit vorbereitet zu sein auf das, was kommen könnte: Alltagswerkzeuge spielen im Leben eines Preppers eine wichtige Rolle. (Symbolfoto)

4.

Kieler Wohlfühlmorgens für Wohnungslose & Arme

Samstag, 27. Oktober 2018
10 – 14 Uhr

- Leckeres Frühstück
- Friseur
- Arzt
- Zahnmobil
- Kosmetik
- Maniküre
- Pediküre
- Tierarzt etc.



Caritas im Norden



Kieler Gelehrtenschule · Feldstraße 19 · 24105 Kiel



KIEL
OHNE
GRENZEN

SARAH LESCH

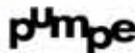
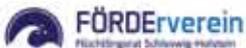
25.10.2018

PUMPE

SUPPORT: LUKAS MEISTER & RAINER LEBEMANN

Einlass: 18 Uhr / Beginn: 19 Uhr • VVK: 20 Euro / Abendkasse: 25 Euro
Zugunsten von kulturgrenzenlos e.V. und Hempels e.V.

Mit freundlicher Unterstützung von:



Organisiert von:



Wir brauchen mehr Vertrauen statt Misstrauen

VON HANS-UWE REHSE

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ Dieses Zitat wird Lenin zugeschrieben. Es könnte aber auch von anderen so formuliert worden sein. Schließlich wird damit etwas beschrieben, was allgemeine Praxis ist. Kontrolliert wird alles Mögliche – je nachdem, was von den Bürgern erwartet wird: In der Schule ist es der Lernerfolg der Schüler, im Straßenverkehr die Geschwindigkeit der Autofahrer, die Heimaufsicht wacht über die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben und die ARGE kontrolliert die Berechtigung der Ansprüche auf Grundsicherung.

Klar, Kontrollen sind notwendig! Ohne sie wäre zu befürchten, dass niemand sich um vorgegebene Anforderungen und Regeln kümmert. Gelegentlich werden eher noch schärfere Kontrollen gefordert, wenn irgendwo wieder irgendein skandalöser Vorfall Schlagzeilen macht. Aber ist es wirklich zielführend, die Kontrollmöglichkeiten ständig auszuweiten?

Sicher gibt es Bereiche, in denen ein genaueres Hinsehen notwendig wäre. Der Straßenverkehr gehört unbedingt dazu, finde ich. Mehr Blitzer könnten dafür sorgen, dass Raser ausgebremst werden. In anderen Lebensbereichen dagegen erreicht man mit einem Mehr an Kontrollen nur wenig. Pflegeeinrichtungen werden inzwischen von mehreren Instanzen überprüft. Das hat zu einer deutlichen Verbesserung der Pflegequalität in den Einrichtungen geführt. Aber noch mehr Kontrollen wären nicht hilfreich. Der Kontrollaufwand soll doch in einem angemessenen Verhältnis zum Aufwand für Pflege und Betreuung bleiben.

Noch wichtiger als die Menge der Kontrollen ist jedoch die Haltung, mit der kontrolliert wird. Eine besondere Rolle spielt das bei der Überprüfung der persönlichen Lebenssituation eines Menschen.

Wo es notwendig wird, Hilfe zum Lebensunterhalt zu beantragen, muss natürlich auch Auskunft über die persönlichen Verhältnisse gegeben werden. Das erfordert von den jeweili-

gen Sacharbeitenden eine besondere Sensibilität. Es ist ja nicht leicht, über persönliche Schwierigkeiten zu reden. Deshalb braucht man in so einer Situation eine Atmosphäre des Vertrauens und ein Gegenüber, das einem Mut macht, offen zu reden. Spürt der Betroffene dagegen ein grundsätzliches Misstrauen, wirkt das demütigend auf ihn. Und er wird kaum bereit sein, viel mehr von sich preiszugeben, als unbedingt notwendig ist.

Sicher – Kontrollen sind notwendig. Aber es ist doch wichtig, dass die Beteiligten einander mit Achtung und Respekt begegnen. Deshalb kehre ich das Zitat von Lenin gerne um: »Kontrolle ist gut, aber Vertrauen ist besser!«



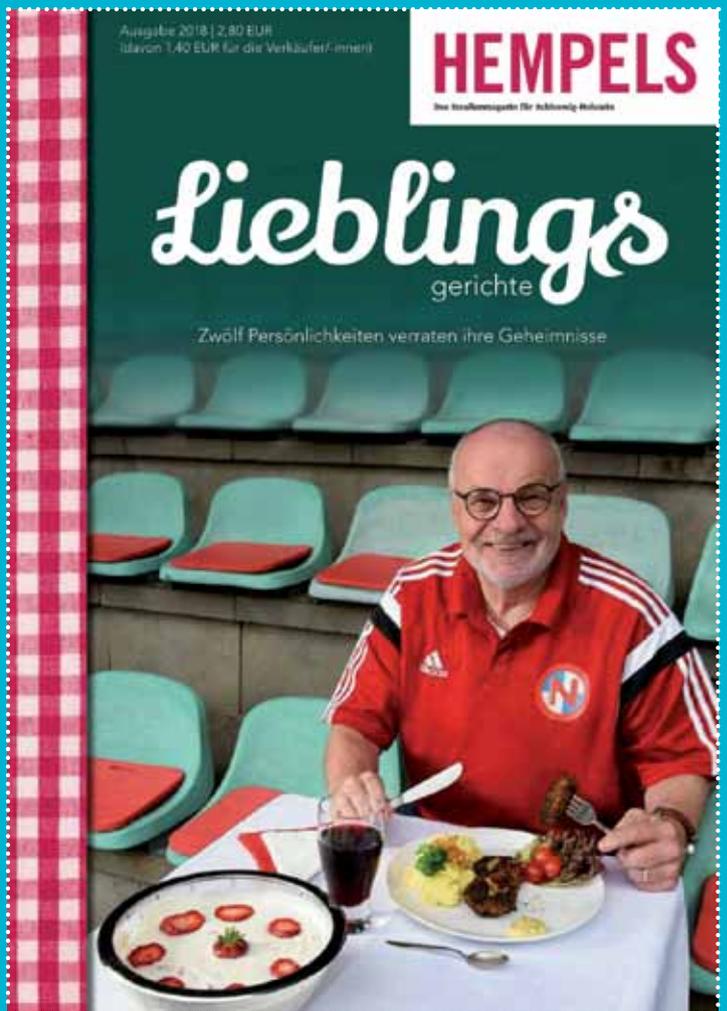
HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT



Lieblingsrezepte: Das HEMPELS-Kochheft 2018

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch das »HEMPELS-Kochheft 2018« erwerben. Schon zum dritten Mal veröffentlicht HEMPELS eine Sonderausgabe zum Thema Kochen. Die Rezepte, die wir Ihnen im »Kochheft 2018« vorstellen, stammen von zwölf Persönlichkeiten aus Schleswig-Holstein, die sich sozial engagieren. Sie haben uns für dieses Heft von ihren Lieblingsgerichten erzählt – und sich mit ihnen fotografieren lassen.

Und so verschieden ihr Einsatz für andere Menschen ist, so verschieden sind auch ihre Rezepte. Die zwölf Personen verbindet neben ihrem Engagement auch, dass HEMPELS in den vergangenen Jahren über sie berichtet hat. Sie sind also für Sie, unsere Leserinnen und Leser, vielleicht »alte Bekannte«.



Das »Kochheft 2018« gibt es für 2,80 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden.
1,70 Euro des Verkaufspreises verbleiben bei ihnen.

Veganer Nudelsalat

von Finja

Für 4 Personen:

- 500 g Nudeln
- 100 g getrocknete Tomaten
- 1 Glas saure Gurken
- 200 g frische Tomaten
- 1 Bund Basilikum oder Rucola
- 2 EL Rapsöl
- 1 EL Gemüsebrühe
- 1 Prise Pfeffer
- 2 EL getrocknete Kräutermischung
- 1 kl. Zehe Knoblauch nach Geschmack
- optional: 50 g Pinienkerne oder Oliven



Foto: pexels.com



Foto: Georg Meggers

Finja studiert Deutsch und Kunstgeschichte in Kiel, diesen Sommer war sie zudem Praktikantin bei HEMPELS. »Hier lerne ich wahnsinnig spannende Menschen, Einrichtungen und Abläufe kennen«, sagt sie. Die 23-Jährige lebt mit sechs Mitbewohnern in einer Kieler WG und kocht gerne für große Runden – am liebsten rein pflanzlich: »Das verbraucht weniger klimaschädigende Ressourcen und ist gesund für den ganzen Planeten. Bisher hat sich niemand über meine Gerichte beschwert«, so die gebürtige Flensburgerin und lacht dabei. Unseren Leserinnen und Lesern empfiehlt sie einen veganen Nudelsalat.

Nudeln bissfest garen. Frische Tomaten halbieren, getrocknete Tomaten sowie saure Gurken in Scheiben schneiden, dann zusammen mit den Nudeln in eine Schüssel geben. 1 EL Wasser aus dem Gurkenglas mit Öl, Kräutern und gepresster Knoblauchzehe über den Salat geben. Nachwürzen und das Ganze mindestens eine Stunde ziehen lassen. Rucola oder Basilikumblätter zerkleinern und unterheben. Pinienkerne zum Garnieren in einer Pfanne ohne Fett anrösten.

FINJA WÜNSCHT GUTEN APPETIT!



Zugehört

»1982«

Materia & Casper

Sie standen schon oft live zusammen auf der Bühne: Marteria und Casper. Beide haben eine Sonderstellung im deutschen Hip-Hop: Sie sind keine Gangsta-Rapper, sie kommen aus ohne Sexismus, Gewaltverherrlichung und Mackerposen, sie machen aber auch keinen weichgespülten Spaß-Hip-Hop. Ihre Texte sind authentisch, ehrlich, emotional, aber auf den Konzerten wird ordentlich gefeiert. Jetzt tun sich Benjamin Griffey, so Caspers bürgerlicher Name, und Martin Laciny, aka Marteria, auch im Studio zusammen und liefern ein gemeinsames Album.

»1982« heißt es, benannt nach ihrem Geburtsjahr. Dabei ist es auch ein Zusammenschluss von Ost und West: Casper aus Bielefeld, Marteria aus Rostock, ein deutsch-deutsches Duo. Der größte Unterschied: die Stimmen. Marteria klingt smooth, Casper presst mit seiner heiseren Rauchstimme die Töne aus der Kehle. Sie feiern die Hymnen, wie sie fallen: »Champion Sound« etwa, ein Song, bei dem jeder mit dem Kopf mitnicken muss (versprochen!). Die Texte sind schlau, lassen schmunzeln, sind aber nicht intellektuell überladen. Sie sind clever angefüllt mit Reimen wie »angesagt« auf »Chapuisat« und »verdammter Boss« auf »Walter Frosch«.

Dazu kommen auch noch hervorragende Gastkünstler: Es gibt mit »Denk an dich« eine wundervolle Ballade mit Kat Frankie, Monchi von der Band Feine Sahne Fischfilet mischt beim Song »Absturz« mit. Auf jeden Fall macht dieses Album Spaß – selbst wenn man eigentlich kein großer Hip-Hop-Fan ist.



Durchgelesen

»Girl on the Train«

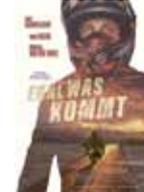
Paula Hawkins

Jeden Morgen pendelt Rachel mit dem Vorortzug nach London. Andere Fahrgäste lesen oder schlafen, Rachel schaut raus und beobachtet und macht sich Gedanken. Ihre Mutter meint, Rachel hätte eine zu lebhaftes Fantasie. Tom, der sie längst verlassen hat und dem sie immer noch nachtrauert, meint das auch.

Rachel blickt in umliegende Gärten und die dahinterliegenden Häuser und beobachtet deren Bewohner. Sie gibt ihnen in Gedanken sogar Namen. Oft beobachtet sie ein junges Pärchen. Jess und Jason nennt sie die beiden. Sie führen wie es scheint ein perfektes Leben. So ein Leben, wie es sich Rachel mit Tom ersehnt hatte, ein Leben wie Rachel es sich wünscht. Sie sind fröhlich und liebevoll miteinander, frühstücken zusammen und genießen ganz offensichtlich die Zeit zusammen.

Eines Tages beobachtet Rachel etwas Schockierendes. Kurz darauf liest sie in der Zeitung vom Verschwinden einer Frau – daneben ein Foto von »Jess«. Rachel meldet ihre Beobachtungen der Polizei. Leider kann sie Fantasie und Wahrheit nicht so gut auseinanderhalten, trinkt gerne etwas zu viel und ist keine besonders ernst zu nehmende Zeugin. Sie verstrickt sich unentrinnbar in ein Netz aus Lügen und Betrug, als sie selbst anfängt, dem Verschwinden von ihrer »Jess« auf die Spur kommen zu wollen.

Mit klarer Sprache und sorgfältig entwickelten Charakteren, allen voran Rachel, hat Paula Hawkins einen fein austarierten Thriller geschaffen.



Angeschaut

»Egal was kommt«

Christian Vogel

Geschafft! Im März 2016 steht Christian Vogel überglücklich am westlichsten Punkt Portugals und hat sich seinen großen Traum erfüllt: in rund zehn Monaten ist er mit seinem Motorrad einmal um die Welt gefahren. Allein. Vorsätze: Nicht mehr als 1000 Euro pro Monat verbrauchen, seine neue Freundin in Nepal treffen und natürlich unfallfrei und gesund sein Ziel erreichen.

Los geht es im Mai 2015 in Orlando, dann quer durch die USA Richtung Asien. Geschlafen wird viel im Zelt oder bei anderen Motorradfahrern, die er im Internet oder auf der Straße kennenlernt. Ein herrliches Leben: frei, unabhängig, die Maschine schnurrt. Aber auch gefährlich, wenn man in mongolischen Sandpisten bei 40 Grad steckenbleibt und niemand zum Helfen vorbeikommt. Stundenlang! Aber dann kommt das Glück auf einem Pferd daher.

Weniger Glück hat Vogel in Indien, als er in einen schweren Unfall gerät und mehrere Wochen verweilen muss, bis seine BMW und er selber wieder fahrbereit sind. Erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt, wird er oft gedacht haben, auch in China, Pakistan, Iran und all den anderen Ländern, aber immer wieder trifft er hilfsbereite Menschen oder lernt, seine Probleme allein zu lösen. In zwei Stunden erfährt der Zuschauer spannende Geschichten über andere Länder und Sitten. Leider geht Vogel über einige Länder schnell hinweg; stattdessen erfuhr ich in zahlreichen Interviews, was seine Mutter ihm bei seiner Rückkehr kocht, was der Kleine schon im Kindergarten gemalt hat und seine Freundin so denkt.



MUSIKTIPP
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP
VON OLIVER ZEMKE

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Die Rechte und Pflichten der Mieter bei Einbauküchen

Übernimmt oder kauft der Mieter die vorhandene Einbauküche von seinem Vermieter, wird er Eigentümer der Küche. Er ist dann für Instandhaltung, Reparaturen und den Ersatz defekter Geräte verantwortlich. Bei seinem Auszug muss der Mieter die Einbauküche abbauen und mitnehmen, wenn er sie nicht an seinen Nachmieter oder den Eigentümer verkaufen kann.

Der Mieter hat weder das Recht noch die Pflicht, die Einbauküche des Vermieters zu kaufen. Kommt es zum Abschluss des Kaufvertrages, sind »Mondpreise« verboten. Nach dem Gesetz dürfen Preis und Wert der Einbauküche nicht in einem auffälligen Missverhältnis stehen. Den Kaufpreisanteil, der mehr als 50 Prozent über dem Zeitwert der Küche liegt, kann der Käufer zurückfordern. Sein Anspruch verjährt nach drei Jahren.

Vermietet der Vermieter die Wohnung mit Einbauküche, gehört diese zur Mietsache wie beispielsweise auch Einbauschränke, Toiletten oder Waschbecken. Der Mieter darf die mitvermietete Küche im Rahmen des üblichen Gebrauchs nutzen. Der damit verbundene Verschleiß ist durch die Zahlung der Miete abgegolten. Nur für übermäßige Abnutzungen oder schuldhaft herbeigeführte Schäden haftet der Mieter. Für notwendig werdende Reparaturen oder Erneuerungen, zum Beispiel der Elektrogeräte, ist dagegen grundsätzlich der Vermieter zuständig. Er darf die defekten Geräte oder Schränke auch nicht einfach gegen minderwertigere aus-

tauschen. Mieter haben Anspruch darauf, dass die erneuerte Einbauküche in der gleichen Qualität zur Verfügung gestellt wird wie zum Zeitpunkt des Mietvertragsabschlusses. Umgekehrt muss der Vermieter aber die Küche auch nicht stets auf dem neuesten Stand halten. Hat die Einbauküche funktionstüchtige Herdplatten, kann der Mieter keinen Herd mit Induktionskochfeld verlangen. Kauft der Mieter auf eigene Kosten einen moderneren Herd, muss der alte »Vermieter-Herd« notfalls eingelagert werden. Beim Auszug muss die Wohnung im Zweifel im ursprünglichen Zustand zurückgegeben werden, also mit der alten Einbauküche.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne des Geschäftsführers **Carsten Wendt**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,
TEL.: (04 31) 97 91 90.**

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Schadensersatzzahlungen nicht auf ALG II anzurechnen

Auf den ALG-II-Anspruch anzurechnendes Einkommen im Sinne des § 11 Abs. 1 Satz 1 SGB II ist nach der ständigen Rechtsprechung des BSG grundsätzlich alles, was ein ALG-II-Empfänger nach der Antragstellung wertmäßig dazu erhält, und Vermögen im Sinne von § 12 Abs. 1 SGB II, für das die Vermögensfreigrenzen gelten, ist das, was jemand vor der Antragstellung bereits hatte. Aus diesem Grunde sind etwa die Auszahlung eines eigenen Sparguthabens auf das eigene Girokonto oder Geldzuflüsse aus dem Verkauf eigener Sachen als bloße Umschichtungen bereits vorhandener Werte kein Einkommen, welches auf ALG-II-Leistungen anzurechnen ist.

Genauso verhält es sich bei dem vom Schädiger an einen ALG-II-Empfänger in monatlichen Raten von 150 Euro zu zahlenden Wertersatz für die Entziehung oder Beschädigung eines eigenen Vermögensgegenstandes – hier wegen der Unterschlagung von Baumaschinen und Baumaterial im Wert von 30.000 DM –, denn durch den Wertersatz

erhält der ALG-II-Empfänger keinen Wert hinzu, den er nicht vorher schon hatte. Dass zwischen dem Wertverlust und den Zahlungen an den ALG-II-Empfänger ein Zeitraum von über zehn Jahren lag, steht dem Regelungskonzept des SGB II nicht entgegen, nur Wertzuwächse als zur Bedarfsdeckung einzusetzendes Einkommen zu qualifizieren. (BSG, Urteil vom 09.08.2018, B 14 AS 20/17 R)



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicrubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

»Wichtig sind schöne Seiten des Lebens«

Daria, 34, verkauft HEMPELS seit kurzem in Kiel



Das Leben ist ein einziger Fluss, mal fließt der ruhiger entlang all der Wegesbiegungen, mal auch etwas ungestümer. Wichtig ist, immer den Blick nach vorne zu bewahren.

Ich stamme aus Polen, bin aber schon mit eineinhalb Jahren zusammen mit meinen polnischen Eltern nach Deutschland gekommen. Mein Vater hat mir später erzählt, dass unsere Familie aus politischen Gründen Mitte der 1980er Jahre vertrieben wurde. Jedenfalls ist damals Kiel meine neue Heimat geworden. Hier habe ich Kita und Schule besucht und meinen Realschulabschluss gemacht.

Nach der Schule habe ich in der Krankenpflege und in Cafés gejobbt und bin dann nach Köln gegangen. Warum Köln, kann ich eigentlich gar nicht mehr sagen. Jedenfalls habe ich dort im Lebensmittelhandel gearbeitet und bin dann krank gewor-

den. Zunächst hieß es, ich sei an Krebs erkrankt. Zum Glück war das eine Fehldiagnose, wie sich irgendwann herausstellte. Allerdings wurde die tatsächliche Ursache für meine Erkrankung nicht festgestellt. Tatsache blieb, dass ich die folgenden Jahre einen starken Leistungsabfall hatte.

Die Folgen waren gewaltig: Ich verlor meine Wohnung und musste auf der Straße leben. Wobei Straße nicht ganz richtig ist, ich habe mich vor allem in der Natur und im Wald aufgehalten und mich von Feldfrüchten ernährt. Das war meine Art, der Armut auszuweichen. Und weil ich mich körperlich fit machen wollte, bin ich jeden Tag viel herumgelaufen, manchmal 50 Kilometer am Tag. Eine Zeit lang war es so, dass ich täglich um die Außengrenzen eines Stadtteils gelaufen bin. Das ging so lange, bis ich Anbindung an eine Frauenberatungsstelle bekam.

»Naschen am Honigtopf«

Briefe an die Redaktion

Zu: Mit neuen Kleidern; Nr. 268

»Artikel lässt mich nicht los«

Wir sind neue Bürger von Lübeck und lesen mit viel Interesse HEMPELS. Der Artikel »Mit neuen Kleidern – Wie Obdachlose ein anderes Aussehen bekamen« im August-Heft lässt mich nicht los. Ich frage mich, wie die sechs Models sich nach der »Verkleidung« nun fühlen, ob sie die Kleidung behalten durften (aber was sollen sie damit?) und wie deren Leben nun weitergeht. Für mich fühlt es sich so an, als hätte man mal am Honigtopf naschen dürfen, und nun nimmt man ihn wieder weg. Es wäre doch einen Artikel wert zu erzählen, wie es mit den Personen weitergegangen ist. Mich interessiert das sehr. Ansonsten wünsche ich Ihnen viel Kraft und hoffentlich auch Spaß bei der Aufgabe, Obdachlosen zu helfen.

BRIGITTE KELLERMANN, LÜBECK; PER E-MAIL

Unsere Düsseldorfer Kollegen von »fifty-fifty«, die das Fotoprojekt zusammen mit zwei großen Agenturen durchgeführt haben, teilten uns dazu mit: Eine künstlerische Foto-Aktion kann das Leben von Wohnungslosen nicht von Grund auf ändern. Aber sie ändert den Blick auf ausgegrenzte Menschen und den Blick der Models auf ihr eigenes Leben. Letzteres in zweifacher Hinsicht.

Erstens: Die Erfahrung, das Leben war nicht immer so, und die Gründe, warum alles so gekommen ist, sind schmerzhaft. Zweitens: Der Versuch, sich dem Bild des Dargestellten (wieder) anzugleichen, ist schwer, lohnt sich und kann scheitern. Insofern bleibt bei manchen eine Erfahrung der Ernüchterung. Suchtkrankheiten zum Beispiel lassen sich ja durch eine schauspielerische Leistung für eine Foto-Aktion nicht überwinden.

Also alles beim Alten? Nein. Drei Beispiele: Vanessa hat eine Maßnahme zur beruflichen Wiedereingliederung angefangen. Ihr Alkoholkonsum ist gesunken, die Sucht geblieben. Hörman hat sich in seiner Wohnung, die er

im Rahmen des Housing First-Programmes von fiftyfifty bewohnt, stabilisiert. Seine Drogensucht bekämpft er durch Substitute, die er vom Arzt bekommt. Kalle trinkt weiter und fotografiert weiter. Er ist traurig, dass er es nicht schafft, seine Situation zu ändern. Er betätigt sich als alternativer Stadtführer und erklärt Interessierten die Ursachen der Wohnungslosigkeit. Die Teilnahme an »Repicturing Homeless« hat allerdings die Trauer über seine ausweglos scheinende Lage verstärkt. Fazit: Verfestigte Wohnungslosigkeit ist ein komplexes Phänomen und bedarf komplexer Lösungsansätze – zuerst aber einer Wohnung.

»Da sieht man mal...«

Der Artikel in der August-Ausgabe über die Idee, Obdachlosen mit neuen Kleidern ein anderes Aussehen zu geben, ist super. Da sieht man mal...

EDITH LIPPERT, LÜBECK

Zu: August-Ausgabe; Nr. 268

»Besonders gut«

Die August-Ausgabe von HEMPELS habe ich als besonders gut empfunden. Wie schnell werden Menschen abgestempelt, ich halte zu allen Schwachen.

ANNE-GRETE BERGHAUS; GROBENBRODE

Zu: HEMPELS auf Lohmühle; Nr. 269

»Begrüßen die Kooperation«

Im September berichten Sie, dass Ihr Verkäufer Jörg Warkentin bei den Heimspielen des Fußball-Regionalligisten VfB Lübeck auf der Lohmühle HEMPELS verkauft. Mein Mann und ich sind Dauerkartenbesitzer beim VfB und begrüßen diese Kooperation. Wir danken VfB-Vorstand Florian Möller, dass er das Projekt ermöglicht hat. Und wir erleben Herrn Warkentin als freundlichen und engagierten Verkäufer von HEMPELS. So macht auch uns diese Aktion Spaß.

HELGA SOFFERT; PER E-MAIL

LESERBRIEFE AN:

redaktion@hempels-sh.de oder HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

IMPRESSUM

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Redaktion Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),

Georg Meggers
redaktion@hempels-sh.de

Online-Redaktion Georg Meggers

Foto Peter Werner

Mitarbeit Michaela Drenovakovic,
Ulrike Fetkötter, Oliver Zemke

Layout Nadine Grünewald

Redesign 3G-GRAFIK,

Uta Lange und Götz Lange

Anzeigen Lukas Lehmann,

anzeigen@hempels-sh.de

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)

4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)

4002-198, luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer Lukas Lehmann,

verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand Jo Tein (1. Vors.),

Catharina Paulsen, Lutz Regenber,

vorstand@hempels-sh.de

Fundraising Lukas Lehmann,

verwaltung@hempels-sh.de

Sozialdienst Arne Kienbaum, Catharina

Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,

paulsen@hempels-sh.de

HEMPELS-Café Schaßstraße 4, Kiel,

Tel.: (04 31) 6 61 41 76

HEMPELS Gaarden Kaiserstraße 57,

Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

Druck: PerCom Vertriebsgesellschaft,

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,

BIC: GENODEF1EK1

Spendenkonto HEMPELS

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,

BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt

Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

HEMPELS Straßenmagazin ist Mit-

glied im Internationalen Netzwerk

der Straßenzeitungen sowie im forum

sozial e.V.



HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.

Kieler Wollladen: Stricken für Obdachlose

Was für eine wunderschöne Idee: Jeden ersten Freitagabend im Monat treffen sich im Kieler Wollgeschäft »Wolle und Wunder« an der Holtenauer Straße 74 (Eingang Schauenburgerstraße) bis zu 15 Menschen, um Mützen für Obdachlose zu stricken und zu häkeln. Initiiert hat das Projekt Ladeninhaberin Britta Janzen, die auch die benötigte Wolle spendet. »Jeweils am ersten Freitag eines Monats haben die Läden an der Holtenauer Straße bis 22 Uhr geöffnet«, so Janzen, »wir nutzen das, um ab 18 Uhr

für gemeinnützige Einrichtungen zu stricken.« In der Vergangenheit wurde so unter anderem der Frauennotruf unterstützt, künftig werden die produzierten Mützen an HEMPELS gespendet. »In den vier Stunden kann man kommen und gehen, wann man will«, so Janzen, die sich seit Jahren ehrenamtlich für die Interessen von Flüchtlingen und Frauen engagiert. Im Namen unserer vielen Verkäuferinnen und Verkäufer ein ganz großes Dankeschön an alle Beteiligten!

EINLADUNG ZUR HEMPELS-JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG 2018

Sie findet statt am Mittwoch, den 28. November 2018 in der Zeit von 17 bis ca. 18.30 Uhr beim Schleswig-Holsteinischen Verband für soziale Strafrechtspflege/Straffälligenhilfe und Opferhilfe e.V. in der Ringstraße 76 in Kiel.

Bewerberinnen und Bewerber für den Vorstand können bis zum 1. November 2018 ihre Kandidatur Geschäftsführer Lukas Lehmann mitteilen.

Für den Vorstand: Jo Tein

TAGESORDNUNG:

1. Begrüßung durch den Vorstand
2. Wahl des Versammlungsleiters
3. Wahl des Protokollführers
4. Annahme der Tagesordnung
5. Bericht des Vorstandes mit Aussprache
6. Jahresabschluss 2017
7. Entlastung von Vorstand und Geschäftsführung
8. Planung 2019 mit Aussprache
9. Vorstandswahl
10. Verschiedenes

Treffen der Straßenmagazine in Glasgow

Es war wie ein großes Klassentreffen: Ende August trafen sich Vertreterinnen und Vertreter von Straßenmagazinen etwa aus Japan, Australien, Brasilien, Norwegen und den USA in Glasgow, Schottland. Der Grund: Der INSP-Gipfel 2018. INSP steht für International Network of Street Papers – das Internationale Netzwerk der Straßenmagazine. Der INSP vertritt über 100 Straßenzeitungen in 34 Ländern weltweit; insgesamt erreichen sie fünf Millionen Leserinnen und Leser und ermöglichen somit 21.000 Verkaufenden pro Jahr ein Einkommen.

Für HEMPELS, das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein, waren Geschäftsführer Lukas Lehmann sowie Redakteur Georg Meggers in Glasgow. Zusammen mit den Vertreterinnen und Vertretern der internationaler Straßenzeitungen diskutierten sie über die Entwicklungen ihrer Magazine. Themen waren etwa die Unterstützung der Verkäuferinnen und Verkäufer, die Zusammenarbeit innerhalb des INSP und die Verbindung von Verkaufenden mit der redaktionellen Arbeit.

Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. Claudia verkauft in Argentinien »Hecho en Bueno Aires«.



Früher arbeitete ich als Pflegerin für einen älteren Mann. Als es diesen Arbeitsplatz nicht mehr gab, begann ich mit dem Verkauf der Straßenzeitung. Anfangs fiel mir diese Aufgabe sehr schwer. Ich war eine schlechte Verkäuferin, bis mir meine Kollegen Mut machten und ich langsam Fuß fassen konnte. Geholfen hat mir dabei auch, dass ich mein »Ich« überwinden konnte. Wir Menschen werden von wirtschaftlichen, religiösen und politischen Kräften erzogen. Sie alle belügen uns und machen uns zu Sklaven des Systems. Dieses System müssen wir überwinden, wir müssen unser wahres Selbst erschaffen, wir müssen den Kontakt mit dem Unbekannten zulassen. Bei der Verkaufsarbeit werde ich von allen akzeptiert, von meinen Kunden genauso wie von anderen Straßenhändlern. Leider gibt es auch Menschen, die mich und andere in ähnlichen Situationen verachten. Aber dann finde ich Zuflucht bei denen, die mich anlächeln und ich kann mich auf deren Freundlichkeit konzentrieren. Vor einiger Zeit habe ich ein eigenes Buch geschrieben. Es enthält Reime und handelt von der Natur und den Menschen. Mein Traum ist, Schriftstellerin zu werden. Klar ist aber schon jetzt: Die Arbeit mit dem Straßenmagazin hat mein Leben verbessert.

MIT DANK AN: HECHO EN BS. AS./INSP.NGO

	9					2	
	1	6				5	7
			1	3	8		
5		1	6	2	3	9	7
9		3		5		8	2
6		7	8	4	9	1	5
			2	7	6		
	3	8				2	5
	6						1

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung September 2018 / Nr. 269:

8	6		1		5		4	2
1			2		8			6
7				3				5
		2				9		
9				5				3
2			3		4			1
4	3		5		9		6	8

Schwer

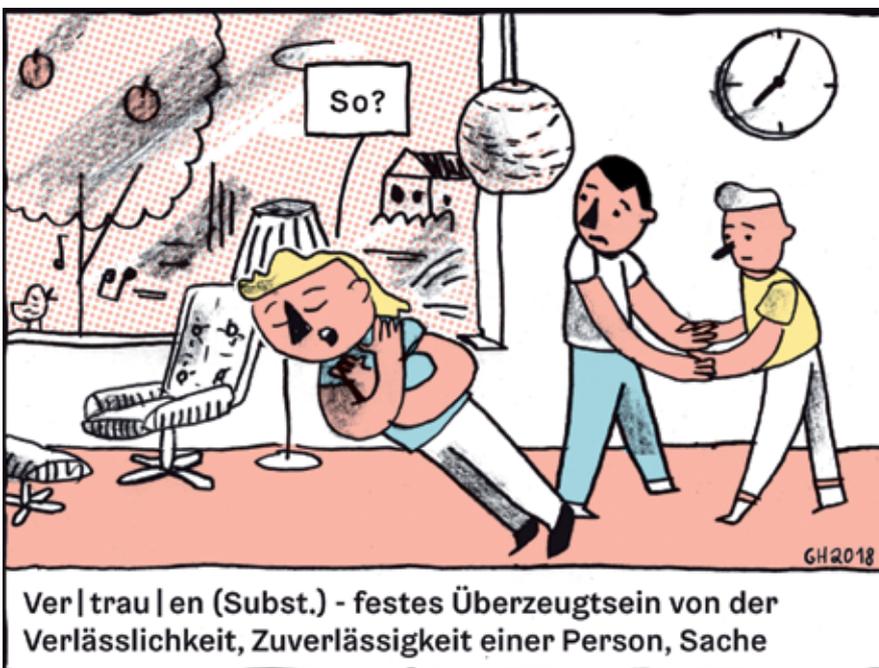
8	7	4	2	6	1	5	9	3
2	5	9	8	3	7	1	6	4
6	3	1	4	5	9	2	7	8
7	8	6	9	2	4	3	1	5
3	4	2	6	1	5	9	8	7
9	1	5	7	8	3	6	4	2
1	6	8	5	4	2	7	3	9
5	9	3	1	7	8	4	2	6
4	2	7	3	9	6	8	5	1

Leicht

6	7	1	8	9	4	5	3	2
5	9	3	2	1	6	4	7	8
2	8	4	7	3	5	1	6	9
7	3	5	6	2	1	9	8	4
8	2	9	4	7	3	6	5	1
1	4	6	5	8	9	7	2	3
4	1	7	3	5	8	2	9	6
3	6	2	9	4	7	8	1	5
9	5	8	1	6	2	3	4	7

Schwer

KARIKATUR VOM ILLUSTRATOREN-KOLLEKTIV »PURE FRUIT«
WWW.PUREFRUIT-MAGAZIN.DE



Ver|trau|en (Subst.) - festes Überzeugtsein von der
Verlässlichkeit, Zuverlässigkeit einer Person, Sache



SOFARÄTSEL

Haben Sie zuvor das kleine
Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und
mitmachen!

Das Haus in Washington



Es steht ein Haus in Washington,
wo sich die Balken biegen.
Wieso warum? Wo kommt das von?
Vom Lügen, Lügen, Lügen!

Es wohnt darin ein Hampelmann,
kaum kommt er angefliegen
und spricht dich mit Good Morning an,
hat er auch schon gelogen.

Und sieht in einem Spiegel
der Kasper sein Gesicht,
haut er sofort den Spiegel ein:
Ein Fake! Das bin ich nicht!

Er schreit: Ich bin der Präsident
und werd es ewig bleiben.
Ich bin der Größte! Doch er kann
nicht lesen und nicht schreiben.

Stolziert der Angeber durchs Haus,
möcht jeder sich verdrücken.
Man steckt ihm nur die Zunge raus,
feixt hinter seinem Rücken.

Und Frauen, sagt er, kriege er
die besten noch und noch.
Die Frauen aber sagen: Der
kriegt doch gar keinen hoch!

Er ist ja auch ein Baby noch,
die Mutti muss ihn füttern.
Er sitzt noch auf dem Topf und kann
nur twittern, twittern, twittern.

Zum Zeitunglesen ist der Mann
ganz einfach nur zu dumm.
Er hält das Blatt – und merkt es nicht –
aufm Kopf verkehrt herum!

Und er ist herrlich ahnungslos.
Kaum hat er mitgekriegt,
dass Belgien ein Land ist und
Paris in Frankreich liegt.

Er eifert gegen Schwarze
und Schwule stundenlang.
Muslims sind Terroristen,
er selbst nur geisteskrank.

Manchmal macht er drei Kreuze
auf irgendein Papier.
Stolz zeigt er's überall herum:
»Die Kreuze sind von mir.«

In jeder seiner Reden
beschwört er öffentlich:
Zum Glück gibt's auf der Welt ja
nur mich, mich, mich, mich, mich!

Das Klima findt er prima.
Und kommt die große Flut:
macht er die auch noch selber:
»Mein Klima ist doch gut!«

Er hat auch einen Koffer
mit dem Atom-Bumm-Bumm!
Den trägt ein armer Sklave
dem Hampelmann herum.

Der könnte damit machen:
Die ganze Welt verpufft
und alle Menschen sterben
und fliegen in die Luft.

Wer hat die Welt vernichtet?
fragt Gott beim Abendbrot.
Sein Engel ihm berichtet:
Ein kleiner Idiot!

.....

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH
ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT.
IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM
»DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

OBOLUS

SOZIALLÄDEN IN KIEL

Sophienblatt 64 a
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden
Johannesstraße 48
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf
Hertzstraße 75
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00



ES WIRD KALT! SPENDEN SIE:
Wetterfeste Kleidung
und Schuhe.



ideenwerft®
WERBEAGENTUR

*Wir machen
Ihr Projekt
seetauglich!*

Webdesign | Online-Marketing | Print
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 1. BIS 5. 10. 2018 IM ANGEBOT:



WITTENSEER SPORT VITAL

7,99 EUR

je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr

Telefon: 0 43 29 / 8 16

**GELD MACHT
NICHT
GLÜCKLICH.
GUTES GELD
SCHON.**

GUTESGELD.DE/KIEL

Interessiert an ethischer Geldanlage?
Informieren unter: 040 30 62 01 460
norddeutschland@oikocredit.de

**OIKO
CREDIT**
In Menschen investieren

NACHHALTIGE GELDANLAGE SEIT 1975.